

LAND schafft ZUKUNFT - Visionen

Präambel

Als einer der großen Jugendverbände Deutschlands sehen wir uns in der Verantwortung, uns für die vorhandenen Potenziale und die Zukunft unserer ländlichen Räume¹ als attraktive Lebens- und Arbeitsräume einzusetzen. Wir prägen mit unseren Mitgliedern aktiv unsere Dörfer und Regionen und fühlen uns in unserer Heimat verwurzelt. Gleichzeitig haben wir aufgrund unserer Herkunft die Kompetenz, die aktuellen Situationen zu beurteilen, den Strukturwandel maßgeblich mitzugestalten und negativen Auswirkungen entgegenzutreten.

Aufbauend auf der Analyse des Ist-Zustandes im Beschluss „LAND schafft ZUKUNFT“ der Bundesversammlung 2012 haben wir uns auf die für uns besonders wichtigen Themen und Handlungsfelder fokussiert. In dem nun vorliegenden Papier haben wir Visionen entwickelt und diese mit konkreten zielführenden Maßnahmen hinterlegt, um Bleibe-, Rückkehr- und Zuzugsperspektiven zu ermöglichen.

Soziales Leben

Die ländlichen Räume sind geprägt von den Menschen vor Ort, ihren vielfältigen Ausdrücken regionaler Kulturen, gegenseitigem Respekt sowie einem interessen- und generationenübergreifenden Miteinander. Eine lebensnahe Wissensvermittlung und die Anerkennung ehrenamtlichen Engagements stärken die Gemeinschaft und sind die entscheidende Basis ländlicher Lebenswirklichkeit.

Freizeit und Kultur

Freizeit und Kultur sind vor Ort besonders von den Vereinen und Verbänden gestaltet und werden von allen BewohnerInnen (mit-)getragen. Traditionen werden nicht nur vermittelt, sondern gelebt und weiter entwickelt. Die Jugendlichen haben genug Zeit und Raum, sich in die Dorfgemeinschaft einzubringen und ihr Lebensumfeld mitzugestalten. So identifizieren sie sich mit ihrem Ort und ihrer Region, was sie zum Bleiben und zur Entwicklung eigener regional-kultureller² Stile bewegt. Gleichzeitig bietet das geschaffene Kultur- und Freizeitangebot von Jung und Alt Anreize für Weggezogene, wiederzukommen, und bestärkt Dritte, sich in der Region bzw. im Ort niederzulassen.

Non-formale Bildung und Ehrenamt

Die Vitalität unserer Gesellschaft wird maßgeblich dadurch beeinflusst, wie viel Ehrenamt jedeR in ihrer und seiner Freizeit in die Gemeinschaft einbringt.³ Einen Beitrag dazu leisten insbesondere Jugendliche, indem sie Verantwortung übernehmen und Eigenorganisation sowie Führungsfähigkeiten erlangen, demokratisch Entscheidungen treffen, im Team arbeiten und rücksichtsvoll mit ihren Mitmenschen umgehen. Regionale Bildungslandschaften⁴ beziehen formale und non-formale Bildung mit ein und sind das Ergebnis lokaler Planungsprozesse unter Beteiligung aller relevanten AkteurInnen. Ein gesellschaftliches Umdenken hat zu einer hohen Anerkennung und Wertschätzung des Ehrenamtes sowie einer entsprechenden Honorierung geführt.

¹ Ländliche Räume meinen nicht nur Gebiete abseits städtischer Ballungszentren, sondern gelten als vielschichtige, acettenreiche Lebens-, Erfahrungs- und Aktionsräume, vgl. KLJB-Beschluss „Wir bewegen das Land! Teil 1“, 2002

² Aus regionalen Traditionen heraus entwickelte kulturelle Identität

³ Etwa ein Drittel aller deutschen EinwohnerInnen engagieren sich bürgerschaftlich und erbringen so ca. 7,5% der gesamten Arbeit durch freiwilliges und unentgeltliches Engagement; vgl. Engagementatlas 2009, Prognos AG

⁴ Enge Zusammenarbeit, Abstimmung und Vernetzung von Bildungseinrichtungen und Institutionen unter besonderer Berücksichtigung regions- und arbeitsmarktbezogener Besonderheiten

Schule

Der Zugang zu wohnortnahen Schulen⁵ ist gesichert, sodass Kinder und Jugendliche mit ihren sozialen Bindungen in der Region verwurzelt sind. Das Lernen ist nicht nur eine Wissensvermittlung, sondern ein lebensnahes Lernen⁶. Die wohnortnahe Schule meint nicht zwingend das Gebäude Schule, sondern wird durch innovative Formen des Lernens bereichert. Die Bildungseinrichtungen sind gut miteinander vernetzt, öffnen sich regionalen Kooperationen und werden so zu multifunktionalen Zentren in den Dörfern. Da Jugendliche die Potenziale und Chancen ihrer Region kennen, erfolgt die Berufswahl aufgrund der eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten sowie mit dem Wissen um die Nachhaltigkeit für die Gesellschaft.

Gesundheitsversorgung

Durch die Einrichtung medizinischer Versorgungszentren sowie sich ergänzender flexibler dezentraler Strukturen ist eine flächendeckende⁷ medizinische Grundversorgung gewährleistet. LandärztInnen haben keine Probleme, für ihre Praxen NachfolgerInnen zu finden. Dies wird unter anderem durch die flexible Zusammenarbeit von mobilen Praxen und mobilen Apotheken erreicht. Der Beruf des/der LandärztIn hat einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Die Abrechnung nach Zeitaufwand, der maßgeblich durch die Entfernung zum/zur PatientIn beeinflusst wird, stellt eine wichtige Bemessungsgrundlage der Honorierung bei mobilen Praxen dar.

Milieu- und generationenübergreifende Zusammenarbeit

In toleranten und familienfreundlichen Dorfstrukturen ist Inklusion selbstverständlich, die BewohnerInnen leben respektvoll und gleichberechtigt miteinander. Sie gehen aktiv aufeinander zu, unabhängig ihrer Herkunft, ihres Alters und des sozialen Standes. Die vielfältigen Formen des Zusammenlebens sind gesellschaftlich akzeptiert. Stabile soziale Strukturen funktionieren auch außerhalb des familiären Verbundes und bieten über die Generationen hinweg gegenseitige Unterstützung. Zugezogene aus In- und Ausland sind in die etablierte Dorfgemeinschaft integriert und bereichern diese mit ihren kulturellen Hintergründen.

Dazu sind aus unserer Sicht folgende Maßnahmen erforderlich:

- Kindern und Jugendlichen werden Räume⁸ gegeben, durch die sie sich anerkennend in die Dorfgemeinschaft einbringen, Traditionen ausleben und sie weiterentwickeln können.
- Verantwortungstragende in den Gemeinden und Regionen, alle AkteurInnen, Vereine und Verbände gehen auf Jugendliche zu, zeigen ihnen Potenziale der Region und Gemeinde auf und ermöglichen dadurch Zukunftsperspektiven in ihren Regionen.
- Bundes- und Landespolitik schaffen im Zusammenspiel den Rahmen, der es Kommunen ermöglicht, eine qualitativ hochwertige, umfassende und flexible Kinderbetreuung entsprechend den Bedürfnissen eines familienfreundlichen Umfeldes sicherzustellen.
- Ehrenamtliches Engagement wird durch AnsprechpartnerInnen, Koordinierungs- und Beratungsstellen gefördert und unterstützt.
- EntscheidungsträgerInnen unterstützen und fördern ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen ideell wie auch materiell, z.B. durch Bevorzugung bei Bewerbungen, steuerliche Vergünstigungen oder der Berücksichtigung bei der Ermittlung des Rentenanspruchs.
- Die Kultusministerien gestalten Schulzeiten so, dass Kindern und Jugendlichen ausreichend freie Zeit⁹ zur Verfügung steht, die sie individuell gestalten können.
- Die Kultusministerien schaffen die Voraussetzungen für wohnortnahe Schulstandorte. Dabei entwickeln SchulträgerInnen in Abstimmung mit weiteren zuständigen AkteurInnen

⁵ Die nächste Grundschule soll nicht länger als 20 Min. Fahrzeit mit dem Bus, weiterführende Schulen max. 30 Min. Busfahrt pro Wegstrecke entfernt sein

⁶ Verknüpfung von Theorie und Praxis unter Einbezug individueller Erfahrungen und darauf abgestimmter Lernziele

⁷ Autowegstrecke zur nächsten Allgemeinarztpraxis und zur Apotheke max. 30 Min., zu Fachärzten max. 60 Min.

⁸ Räume sind Zeit, Kompetenzen zur freien Entfaltung von Persönlichkeiten, materielle Möglichkeiten

⁹ Mindestens zwei Nachmittage je Schulwoche stehen zur freien Verfügung

bedarfsorientierte Unterrichtsformen wie z.B. jahrgangsübergreifende Klassen und überarbeiten Lehrpläne im Hinblick auf den Praxisbezug und die entsprechenden Lebenswelten.

- Politische EntscheidungsträgerInnen entwickeln innovative Konzepte, die eine Verfestigung und Ausweitung der Gesundheitsversorgung in ländlichen Räumen maßgeblich unterstützen, z.B. durch Aufwertung und Kompetenzerweiterung nicht-ärztlicher Gesundheits- und Pflegeberufe.
- Die Politik fördert Maßnahmen für eine Verbesserung des Images von LandärztInnen und deren Berufsumfeld in der Gesellschaft.
- Die Politik schafft Anreize zur Niederlassung von LandärztInnen, z. B. durch die Steigerung der Attraktivität durch höhere Honorare, die Erteilung von Stipendien mit der Verpflichtung, für einen bestimmten Zeitraum in einer Landarztpraxis zu arbeiten, oder die Bezuschussung von Praxisgründungen und -übernahmen in ländlichen Räumen.
- Die Bevölkerung sowie die EntscheidungsträgerInnen in Gesellschaft, Politik und Kirche schaffen gemeinsame Aktionen zur Stärkung von Solidarität und Toleranz der OrtsbewohnerInnen und richten darüber hinaus regionale Supervisionsstellen¹⁰ ein.
- Integrative Wohn- und Freizeitkonzepte, in denen ein generationen- und milieuübergreifendes Leben möglich ist, sind zu schaffen und zu fördern.

Glaube und Kirche

Kirche versteht sich als lokaler und emotionaler Anker und Halt in einer zunehmend globalisierten Welt. Ihr Handeln drückt sich maßgeblich in einem verantwortungsbewussten, weltoffenen und zukunftsfähigen Umgang mit Menschen und den Belangen ländlicher Lebenswirklichkeit aus. Gläubige vor Ort sind als starke Gemeinde befähigt, Religion in vielfältiger Weise zu leben und bringen sich aktiv mit ihren Werten in die Dorfgemeinschaft ein.

Gemeinde

Pfarr- und Kirchengemeinden sind Orte, in denen Jugendliche ihren Glauben erfahren, entwickeln und leben, Heimat und Gemeinschaft finden und mit ihren Zweifeln, Fragen und Sehnsüchten angenommen sind. Von haupt- und ehrenamtlichen kirchlichen MitarbeiterInnen erhalten Jugendliche dabei im Sinne eines personalen Angebotes Begleitung und Unterstützung. Gelebter Glaube in Gemeinden ist wichtiger Bestandteil attraktiver, lebendiger ländlicher Räume.

Kirche bei den Menschen

Die katholische Kirche orientiert sich an der Lebenswirklichkeit der Gläubigen und ist offen für die Anliegen der Menschen. Sie ist besonders auf dem Land, wo die zwischenmenschlichen Beziehungen die gute Nachbarschaft in der Dorfgemeinschaft prägen, eine Kirche bei den Menschen. Im Sinne der christlichen Nächstenliebe lässt sie Vielfalt zu und setzt sich dafür ein, dass niemand ausgegrenzt wird. Trotz größerer pastoraler Einheiten¹¹ bleibt Kirche im Ort präsent.

Der Einbezug von Laiinnen und Laien im Sinne des Laienapostolates¹² ist speziell in ländlichen Räumen umgesetzt und sorgt so für eine lebendige Kirche im Ort. Neue Konzepte gelebten Glaubens werden von den Gemeindemitgliedern angenommen, mitgestaltet und von kirchlich Verantwortlichen unterstützt.

Partizipation

Jugendliche und junge Erwachsene eines pastoralen Raumes sind in die Gestaltung der Gemeinde eingebunden und im Pfarr- bzw. Kirchengemeinderat stimmberechtigt vertreten. Mit 14 Jahren haben die Jugendlichen bei allen kirchlichen Wahlen das aktive Wahlrecht.¹³

¹⁰ Angebot zur Begleitung von Prozessen, die zur Verbesserung gegenseitigen Austauschs, Handelns sowie zur Stärkung des regionalen Selbstbewusstseins und Auftretens nach Innen und Außen dienen

¹¹ Zusammenschluss mehrerer katholischer Pfarr- und Kirchengemeinden im Rahmen einer diözesanen Strukturreform

¹² Aktiver Einbezug von nicht-geweihten ChristInnen in den Dienst der Glaubensverkündigung und in Leitungsaufgaben

¹³ Nach der aktuellen Rechtslage erlangen Jugendliche in Deutschland mit 14 Jahren die uneingeschränkte Religionsmündigkeit (vgl. §5 Gesetz über religiöse Kindererziehung; BGB). Daher lässt die Kirche diese Mündigkeit bei kirchlichen Wahlen einfließen.

Schöpfungsverantwortung

Alle Menschen, gleich welcher Konfession oder Herkunft, handeln gegenüber Natur und Mitmenschen verantwortungsbewusst im Sinne einer nachhaltigen Gestaltung unserer Lebensgrundlagen. Die katholische Kirche ist sich ihrer Verantwortung gegenüber der gottgegebenen Schöpfung insbesondere vor dem Hintergrund der starken lokalen und regionalen Verankerung bewusst, drückt diese in ihren Denk- und Handlungsweisen aus und übernimmt eine gesellschaftliche Vorbildfunktion.

Interreligiöser Dialog

Respekt und Wertschätzung anderen Religionen und Konfessionen gegenüber sind Leitgedanken der katholischen Theologie. Im interreligiösen Dialog sind Begegnungen von Menschen mit verschiedenen sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründen selbstverständlich. Konfessions- und religionsübergreifendes soziales Engagement verbindet die Menschen auf dem Land.

Dazu sind aus unserer Sicht folgende Maßnahmen erforderlich:

- Die Eröffnung neuer Möglichkeiten der Mitgestaltung in den Gemeinden für Jugendliche und das Zulassen neuer Formen der Liturgie.
- Die Ermöglichung der Gemeindeleitung durch Laiinnen und Laien.
- Der Sitz von mindestens einer/einem aktiven stimmberechtigten JugendvertreterIn im Pfarr-/Kirchengemeinderat.
- Die Absenkung des aktiven Wahlrechtes bei allen kirchlichen Wahlen auf 14 Jahre.
- Die katholische Kirche agiert als gesellschaftliches Vorbild und wird ihrer Schöpfungsverantwortung beispielsweise durch ökologisch-faire Beschaffung, einen verantwortungsbewussten Umgang mit unseren Ressourcen sowie der Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten bei der Verpachtung von Kirchenländereien gerecht.
- Kirche und Staat unterstützen als PartnerInnen in der Integrationspolitik den interreligiösen Dialog mit Förderprogrammen.

Technische Infrastruktur

Die technische Infrastruktur ist Grundvoraussetzung einer modernen und der Stadt gleichwertigen Lebensweise und entsprechend ausgebaut. Intelligente Ansätze öffentlichen Personenverkehrs haben den Individualverkehr als Beförderungsmethode abgelöst. Eine gut ausgebaute Dateninfrastruktur und der Fokus auf dezentrale Energieerzeugung haben eine nachhaltige Regionalentwicklung gefördert und ländliche Räume als Lebens- und Arbeitsstandorte gestärkt.

Verkehr

Der Radverkehr ist aufgrund des gut ausgebauten und sicheren Streckennetzes sowie der leichten Übergänge zum ÖPNV eine wichtige Komponente im individuellen Nahverkehr. Durch die intelligent ausgebauten Schienen- und Straßennetze findet ein reger Austausch der Menschen zwischen ländlichen und städtischen Regionen statt. Der nicht zu vermeidende motorisierte Individualverkehr basiert vorrangig auf kommerziellen und nicht-kommerziellen Car Sharing Angeboten sowie Mitfahrgelegenheiten. Der barrierefreie Flexible-Öffentliche-Personen-Nahverkehr (FÖPNV)¹⁴ befördert z. B. SchülerInnen zu Bildungseinrichtungen und setzt vermehrt Rufbusse¹⁵ ein.

Energieversorgung

Von dem Umstieg auf eine 100%-ige Erneuerbare Energieversorgung in Deutschland hat die Wirtschaftskraft der ländlichen Räume profitiert, da ein Großteil der Energiegewinnung und -speicherung dort stattfindet. Die dezentrale Energieerzeugung fördert lokale Wirtschaftskreisläufe und erhöht die regionale Wertschöpfung¹⁶. Ein Großteil der erzeugten Energie wird durch Anlagen

¹⁴ Zielgruppenorientierter und bedarfsgerechter ÖPNV

¹⁵ Bedarfsorientiertes Busangebot zum Normaltarif, das nach vorheriger Anmeldung durch den Fahrgast angeboten wird, auch Anruf-Sammel-Taxi genannt

¹⁶ Vgl. KLJB-Beschluss „100 Prozent erneuerbar – Leitbild für eine Energieversorgung der Zukunft“, 2013

betrieben, die sich in bürgerschaftlicher Hand befinden. Bei der Realisierung der Projekte sind alle BürgerInnen mit einbezogen und haben die Möglichkeit, sich am Betrieb zu beteiligen.

Wasserversorgung

Die Wasserver- und -entsorgung orientiert sich an den Erfordernissen sich wandelnder gesellschaftlicher Strukturen. Die nötige Infrastruktur ist bedarfsgerecht geplant und an nachhaltigen Gesichtspunkten ausgerichtet.

Datennetz

Die modernen Medien und Datenwege bieten eine große Chance für die ländlichen Räume, da sie Arbeitsstätten flexibler machen, Kommunikation ermöglichen und globale Vernetzung schaffen. Die flächendeckende Netzanbindung ist ein Grundrecht der BürgerInnen. Aus diesem Grund sind alle BürgerInnen ländlicher Regionen flächendeckend und gleichberechtigt mit städtischen Räumen an das Breitbandnetz angeschlossen.

Dazu sind aus unserer Sicht folgende Maßnahmen erforderlich:

- Der Ausbau der Verkehrs- und Dateninfrastruktur in städtischen und in ländlichen Räumen erfolgt mit gleicher Priorität.
- Der Ausbau des Radverkehrsnetzes sowie die Schaffung nahtloser Übergänge zum ÖPNV.
- Ausschreibungen im Nahverkehr berücksichtigen den konsequenten Einsatz von Niederflurbussen. Eine flexible Anpassung der Fahrradmitnahmekapazitäten ist zu gewährleisten.
- Die Umnutzung der Mittel für den ÖPNV zur Gestaltung eines Flexiblen Öffentlichen Personen Nahverkehrs, der die gemeinschaftliche Nutzung der individuellen Mobilität stärkt und regionale Gegebenheiten berücksichtigt.
- Die Einrichtung und Förderung von innovativen Car- und E-Bike-Sharing Modellen, besonders in dünnbesiedelten ländlichen Regionen und Vernetzung dieser mittels neuer Medien.
- Die Förderung der regionalen Direktvermarktung von Strom und Wärme.
- Die Modernisierung der Wasserver- und Abwasserentsorgung nach nachhaltigen Kriterien, die sich an der demografischen Entwicklung orientiert, sowie der Verbleib der Wasserversorgung in kommunaler Hand.
- Der schnelle Internetzugang gehört zur Grundversorgung und ist als Bürgerrecht aufzunehmen.
- Funktechnologie sowie selbstverlegte Bürgernetze sind zu unterstützen.

Arbeit und Wirtschaft

Die Wirtschaft in ländlichen Räumen ist stark in der Gesellschaft verwurzelt und passt sich dynamisch dem Strukturwandel an. Die Betriebe verfolgen ein Wirtschaftssystem, welches nicht die fortwährende Gewinnmaximierung als maßgebliches Unternehmensziel ausweist. Vielmehr treten alle drei Säulen einer nachhaltigen Entwicklung, die ökologische, die ökonomische und die soziale, gleichberechtigt auf. Über Standards hinausgehende gesellschaftliche Leistungen werden von Politik und VerbraucherInnen angemessen honoriert. Die Unternehmen dienen der Region und übernehmen Verantwortung in der Gesellschaft.

Berufliche Aus- und Weiterbildung

Den Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Land stehen in ihren Regionen vielfältige Aus- und Weiterbildungsangebote zur Verfügung, die ein Wegziehen aufgrund des gewählten Berufes erübrigen. Dabei sind gerade die ländlich gelegenen Hoch- und Fachschulen Zentren von innovativen Ideen, die eine Basis für die Ansiedlung von Betrieben und somit von qualifizierten Arbeitsplätzen in den ländlichen Räumen darstellen. Durch intensive Kooperationen wirkt sich die regional und international ausgerichtete Forschung zusätzlich positiv auf die vorhandenen Unternehmen aus und stärkt deren Wirtschaftskraft.

Qualifizierte Arbeitsplätze

Auch in ländlichen Regionen hat sich eine diversifizierte Wirtschaftsstruktur mit vielen innovativen Unternehmen entwickelt. Neben traditionellen Betrieben der Land- und Forstwirtschaft sowie des

örtlichen Handwerkes haben auch verstärkt Dienstleistungsunternehmen und -institutionen sowie Firmen in der IT- Branche das Land als attraktiven Arbeitsplatz entdeckt. Dadurch sind Arbeitsplätze geschaffen worden, in denen Jugendliche und Menschen jeden Alters ein Jobangebot entsprechend ihrer Ausbildung und Qualifikation erhalten und dafür angemessen entlohnt werden. Fachkräfte, die ihre Ausbildung im Ausland absolviert haben, sind selbstverständlicher Teil ländlicher Arbeitswelt.

Regionale Wirtschaftskreisläufe

Der Verkehr von Waren und Dienstleistungen erfolgt möglichst regional, um die regionale Wertschöpfung zu stärken, Arbeitsplätze zu schaffen, öffentliche Kassen zu entlasten, die Energiekosten zu senken und die Identifikation mit der Region zu fördern.¹⁷

Dazu sind aus unserer Sicht folgende Maßnahmen erforderlich:

- Die flächendeckende Ansiedlung von Hoch- und Fachschulen in ländlichen Räumen.
- Praxisnahe und flexible Kursangebote, z.B. in Form von Block- und Selbstlernkursen, die in Kooperation mit regionalen Unternehmen stattfinden und dem Berufsfeld als festen Bestandteil des Lehrplanes spezifische Aus- und Weiterbildung ermöglichen.
- Eine Förderung des Einsatzes moderner Medien zur dezentralen Wissensvermittlung.
- Kooperationen mehrerer Betriebe, die Ausbildungsbausteine und einzelne Module beruflicher Ausbildung übernehmen und so eine flächendeckende duale Ausbildung ermöglichen.
- Die Förderung von Image- und Informationskampagnen für das Arbeiten auf dem Land.
- Die Förderung zukunftsfähiger, flexibler Arbeitsplatzmodelle, z.B. durch Home Office oder die Einrichtung anmietbarer Flächen innerhalb regionaler Dienstleistungs- und Bürogebäude, um soziale Kontakte und fachlichen Austausch am Arbeitsplatz zu ermöglichen sowie Kosten für ExistenzgründerInnen zu minimieren.
- Die finanziell stärkere Förderung von Existenzgründungen in ländlichen Räumen, unabhängig vom bisherigen Beschäftigungsverhältnis¹⁸, sowie ein verbessertes Beratungs- und Qualifizierungsangebot.
- Unternehmen richten ihre Unternehmensziele unter Berücksichtigung der drei Säulen für eine nachhaltige Entwicklung aus, um damit der Gesellschaft zu dienen.
- Verbesserter Zugang für qualifizierte ArbeitnehmerInnen aus dem Ausland und entsprechende Unterstützung bei der Integration.
- Ein Marketing für Regionen, das die Schaffung eines positiven Images für das Leben in ländlichen Regionen unterstützt.
- Die Einrichtung lokaler Markträume zum Vertrieb der Produkte aus örtlicher Landwirtschaft, z. B. "EmmasRegioShop"¹⁹ und "RegioMat"²⁰, als auch die Kooperation mit bereits ansässigen Einzelhandelsunternehmen.
- Die Einführung eines einheitlichen Regionalsiegels mit transparenten, überprüfbaren Kriterien.
- Der Abbau der Bürokratie bei der regionalen Direktvermarktung.
- Ausschreibungskriterien bei öffentlichen Einrichtungen sind zu überarbeiten, z.B. durch die Anhebung der Schwellenwerte des geschätzten Auftragswertes²¹, ab denen eine europäische bzw. bundesweite Ausschreibung vorzunehmen ist, um größere Spielräume zum Einsatz regionaler Produkte, Unternehmen und Leistungen zu schaffen.

¹⁷ vgl. KLJB-Beschluss „Leitbild für eine Landwirtschaft der Zukunft“, 2010

¹⁸ Derzeit besteht kein Rechtsanspruch auf einen Gründerzuschuss nach §§ 93f. SGB III. Die Gewährung erfolgt nach Ermessen der Bundesagentur für Arbeit unter Berücksichtigung des Vermittlungsvorrangs, vgl. Geschäftsanweisung GZ der Arbeitsagentur, Stand: 1. April 2012

¹⁹ Zusammenschlüsse von ErzeugerInnen regionaler Produkte sowie Zentren lokaler Dienstleistungen. Gleichzeitig werden auch Waren des täglichen Bedarfs in diesen Geschäften angeboten

²⁰ Selbstverpflegungsautomat mit regionalen Erzeugnissen gefüllt, z.B. www.regiomat.eu

²¹ Vgl. Vergabeverordnung der Bundesrepublik Deutschland

Dorf- und Regionalentwicklung

Zur Steigerung der Attraktivität ländlicher Regionen werden individuelle Ideen entwickelt, regionale Besonderheiten gestärkt und lokale Gegebenheiten mit einbezogen. Ländliche Räume sind mehr als nur die Flächen zwischen einzelnen Ballungszentren und bieten vielfältige Möglichkeiten und Chancen für die gesamte Bevölkerung. Diese Bedeutung und Wichtigkeit kommt bei Landesentwicklungsplanungen zum Ausdruck. Die Förderung der Weiterentwicklung von Dörfern und ländlichen Regionen wird zudem bei allen EntscheidungsträgerInnen gleichwertig mit Stadtentwicklungsmaßnahmen vorgenommen.

Partizipation

Die BürgerInnen sind aktiv in Entwicklungsprozesse eingebunden. Gemeinsam getroffene Entscheidungen stärken die Identifikation mit der Region und erhöhen die Qualität von Planungen. Jugendliche und junge Erwachsene sind gleichberechtigt als kompetente PartnerInnen bei allen Planungs- und Entscheidungsprozessen berücksichtigt. Information, Kommunikation und Beteiligung erfolgen zielgruppenorientiert.²²

Bürgerschaftlich organisierte Unternehmensmodelle

Bürgerschaftlich organisierte Unternehmensmodelle z.B. für den Betrieb von Dorfläden oder von Dienstleistungsangeboten erhalten Unterstützung. Bei diesen Unternehmensformen stehen außer ökonomischen zusätzlich auch gesamtgesellschaftliche Ziele im Vordergrund.

Intelligente Flächennutzung

Unser Boden als wichtigste volkswirtschaftliche Produktionsgrundlage ist geschützt. Der Flächenverbrauch in ganz Deutschland ist auf ein Minimum zurückgegangen.²³ Eine besondere Maßnahme dazu ist das Flächenrecycling. Bei Bauvorhaben wird zunächst nach geeigneten Flächen oder leer stehenden Gebäuden innerhalb der Orte geschaut. Das führt zu einer Belebung der Ortskerne hin zu Zentren des Wohnens, Arbeitens und des sozialen Lebens. Nicht mehr benötigte Bausubstanz wird neuen Nutzungen zugeführt. Innenentwicklung im Ort für Gewerbe und Wohnen wird einer Ausweisung neuer Gebiete auf der „grünen Wiese“ vorgezogen. Die Mischstruktur unserer Dörfer aus barrierefreien und vielfältigen Kultur- und Wohnräumen, landwirtschaftlichen Gebäuden sowie klein- und mittelständischen Wirtschaftsbetrieben wird aktiv erhalten und weiterentwickelt.

Interregionale und -kommunale Vernetzung

Die Raumplanung übernimmt eine Moderatorenrolle, um Dörfer und Regionen weiterzuentwickeln, z.B. durch interkommunale Entwicklungskonzepte oder Regionalkonferenzen. Diese können auch in anderen Dörfern entscheidende Impulse geben, um dort regionale und kommunale Entwicklungen voran zu bringen. Eine verbesserte Vernetzung stärkt und fördert den Erfahrungsaustausch zwischen einzelnen Regionen. Die interkommunale Zusammenarbeit wird genutzt, um im Verbund Daseinsvorsorge zu sichern, Kräfte zu bündeln und sinnvolle Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Dazu sind aus unserer Sicht folgende Maßnahmen erforderlich:

- Die gesetzliche Festschreibung von Jugendbeteiligung in Regionalentwicklungs- sowie Planungsprozessen.
- Die Anerkennung und das Ernstnehmen von Jugendlichen mit ihrem Wissen und ihren Kompetenzen.
- Die Nutzung der Chancen, die das Internet bietet, und das Schaffen kurzfristiger Beteiligungsformen.
- Die Förderung bürgerschaftlich organisierter Unternehmensmodelle.
- Der Flächenverbrauch in Deutschland ist auf ein absolutes Minimum zu senken.
- Ein Bodenschutzgesetz schützt sowohl ertraglich gute als auch ökologisch wertvolle Landflächen vor Versiegelung.
- Vor der Ausweisung von neuen Baugebieten ist die verpflichtende Erhebung von Flächen-Potenzialen in Form eines Flächenkatasters sowie die Einführung einer Nachweispflicht fehlender

²² vgl. DBJR-Beschluss „ePartizipation – Beteiligung im und mit dem Internet“, 2012

²³ vgl. KLJB-Beschluss „Leitbild für eine Landwirtschaft der Zukunft“, 2010

Innenentwicklungs-Potenziale und einer verpflichtenden Kosten-Nutzen-Rechnung in der Bauleitplanung vorzunehmen.

- Die Förderung des Austauschs und der Kooperation zwischen einzelnen Dörfern und Regionen, z.B. dadurch, dass Anreize zur interkommunalen Zusammenarbeit in Bezug auf Fördermittelvergabe und zweckgebundene Zuweisungen gegeben werden.
- Die Einrichtung von Regionalbudgets zur wirksamen Unterstützung einer dezentralen und regionalen Strukturpolitik.
- Eine finanziell gut ausgestattete Unterstützung von Restrukturierungs- und Revitalisierungsmaßnahmen in den Orten, z.B. „Vereinskneipen“ als zentrale Räume, die mit der entsprechenden Ausstattung als Versammlungsraum und Treffpunkt für alle BewohnerInnen gelten.
- Die Förderung und Begleitung bei der Wiederbelebung von Bestandsgebäuden.
- Die Stärkung der steuerlichen Einnahmen von Kommunen und der finanzielle Ausgleich direkter oder indirekter Aufgabenübertragungen von Bund oder Ländern an die Kommunen.
- Die Neuorganisation der Förderpolitik, um Maßnahmen, Programme und Fonds der Europäischen Union, der Bundesministerien und der Länder besser zu verzahnen, zu koordinieren, sie übersichtlicher und unbürokratischer zu gestalten.

Resümee

Ländliche Räume sind ein wesentlicher Baustein unserer Gesellschaft. Sie sind nicht nur Produktionsstätte land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse, sondern beherbergen vielmehr vielfältige Formen des Handwerks sowie mittelständischer Unternehmen. Darüber hinaus sind sie Lebensraum und Heimat für Menschen mit einer großen Bandbreite individueller, regionaltypischer Traditionen, Lebensweisen und Wertvorstellungen.

Wir Landjugendlichen machen uns mit unseren Ansichten, Ideen und Lebensgewohnheiten stark für ein neues regionales Bewusstsein und die Attraktivität unserer Heimat. Der Erhalt sowie die Schaffung von Lebensqualität und somit attraktiver Zukunftsperspektiven ist allerdings abhängig von zahlreichen Faktoren, die sich gegenseitig bedingen und beeinflussen. In unseren Visionen und den erforderlichen Maßnahmen wird deutlich, dass es nicht den einen richtigen Weg gibt, sondern zahlreiche Optionen, die so vielfältig sind wie die Regionen Deutschlands. Insbesondere unsere bereits starken ländlichen Räume müssen sich solidarisch mit schwächeren Regionen zeigen und ideell sowie materiell Unterstützung geben. Kommende Herausforderungen sollen erkannt und gezielt als Chancen für ländliche Räume gesehen werden, mit einem Blick auf die Erfordernisse unserer Gesellschaft und ausreichend Platz für Individualität und Ausbruch aus steifen Grenzen.

Daher fordern wir alle EntscheidungsträgerInnen in Politik, Vereinen und Verbänden auf, mit uns in den Dialog zu treten, über unsere Visionen und geforderten Maßnahmen zu diskutieren und in einem breiten Konsens konstruktive Vorschläge zur Stärkung der ländlichen Räume zu entwickeln.